



JUSTINUSKIRCHE HÖCHST

Die Stiftergemeinschaft

Bericht des Beirates für 2007



Renovierung des Kruzifixes auf dem Kirchplatz

Aus denkmalpflegerischer Sicht ist zunächst der Abschluss der Arbeiten zur Restaurierung und Wiederaufstellung des Kruzifixes auf dem Kirchplatz zu würdigen. Die sich über Jahre hinziehenden Arbeiten und Diskussionen haben zu einem Ergebnis geführt, das in Kontinuität des bisherigen Zustandes dem Kreuz eine würdige Aufstellung sichert. In Übereinstimmung mit dem Bericht des Vorstandes gilt der besondere Dank Herrn Erhard Boullion, der mit seiner Spende die vollständige Durchführung der Arbeiten erst möglich gemacht hat.

Renovierungsbedarf: Grabmäler

Im Bereich der Steinsanierung gilt die Aufmerksamkeit nun zwei außerhalb des Kirchenraumes sich befindlichen Grabdenkmälern von Personen, die in Höchst tätig waren und in oder bei der Justinuskirche bestattet wurden. Ein Anfang wurde im vergangenen Jahr damit gemacht, dass die im mainseitigen Garten hinter der Kirche an der Mauer stehenden Grabdenkmäler frei geschnitten und deren verrostete Halterungen erneuert wurden.

Im Garten des Zollturmes steht das Doppelgrabmal zweier Priester, deren Namen nicht mehr zu entziffern sind. Das Todesdatum 1451 ist jedoch deutlich lesbar. Die Bildung der Gewandfalten verweist ebenfalls mehr in die Mitte des 15. Jahrhunderts als in eine spätere Zeit. Die 1582 genannte Todesnachricht zweier Antoniter, der Konventualen Nicolaus Pletenberger und Nicolaus Blum, die an der Pest verstorben waren, passt nicht zu dem Epitaph im Zollgarten.

Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das Grabmal des von 1420 bis 1451 amtierenden Höchster Pfarrers Heinrich Günther und seines Nachfolgers, des im gleichen Jahr verstorbenen Pfarrers Johannes Suereck. Beide sind auf dem Epitaph durch die Kelche in ihrer Hand eindeutig als Weltpriester ausgewiesen. Die fehlenden Kopfbedeckungen und die nicht vorhandenen Insignien des Antoniterordens, außerdem die Tatsache, dass sie nicht in den Listen der Angehörigen des Antoniterhauses Roßdorf-Höchst aufgeführt werden, verweist ebenfalls auf die Eigenschaft als Weltgeistliche. Da weitere Todesfälle bzw. Bestattungen von Weltpriestern von 1451 in Höchst nicht bekannt sind, dürfte es sich hier mit größter Wahrscheinlichkeit um den frühesten erhaltenen Grabstein zweier Pfarrer von Höchst handeln.

Der Grabstein wurde 1932, bei Beginn der Kirchenrestaurierung, dem Geschichtsverein übergeben und steht seither im Zollgarten. Der Geschichtsverein ist gerne bereit, den Stein an die Kirche zurückzuführen, zumal dort zwischen den östlichen Strebepfeilern des Chores ein geeigneter Standort, der den Stein in der Zukunft besser vor der Witterung schützt und auch Besuchern des Garten sichtbar macht, gefunden wurde. Die Konservierung und Sicherung dieses Grabmals ist ebenso durch eine Spende gesichert, wie die eines weiteren Grabsteines aus dem Justinusgarten, der Maria und Johannes zeigt. Es handelt sich dabei mit einiger Sicherheit um das Unterteil einer Kreuzigung, deren oberer Teil verloren ist. Das Bildwerk verdient es aber in jedem Fall, erhalten zu werden.

Alte Kirchenfenster wiedergefunden

Nach der Wiederauffindung der von Pfarrer Siering anlässlich des vermuteten Kirchenjubiläums 1890 gestifteten farbigen Kirchenfenster ist nunmehr der Wiedereinbau des Agnes-Elisabeth-Fensters am alten Platz im Beschlussverfahren. Damit würde die Kirche ein kleines Stück ihrer historischen Ausstattung vom Ende des 19. Jahrhunderts zurückgewinnen. Diese war 1930 – 1932 radikal beseitigt worden. Lediglich die 1893 an die Kirche geschenkten und in diese Ausstattung integrierten spätbarocken Stuckfiguren aus dem Bolongaropalast gelangten nach ihrer Restaurierung 1989 wieder in die Justinuskirche zurück.

Altarsanierung

Als der Hochaltar 1986 restauriert wurde, waren die Mensa, ihre Verkleidung und der Tabernakelaufbau nicht in die Arbeiten einbezogen worden. Es ist nun beabsichtigt, diese Arbeiten nachzuholen und das Bild des Hochaltars, über dessen Mensa im Bereich der Predella ein „ornamentales Loch“ klafft, in würdiger und dem Gesamtbild angemessener Form wiederherzustellen.

Nur wenigen ist bekannt, dass hinter der Verkleidung der Mensa noch der Sandsteinaltar des 15. Jahrhunderts im Original vorhanden ist. Auf ihm saß von 1485 bis 1725 die lebensgroße Holzfigur des hl. Antonius, ein bei den Antonitern gängiges Arrangement. Im 17. Jahrhundert, wahrscheinlich aus Anlass der Neuweihe von 1648, kam der barocke Drehtabernakel hinzu, der bis zur Restaurierung von 1930 – 32 seinen Platz auf der Mensa behauptete. Beim Altarneubau von 1725 wurde er lediglich angepasst und seine vier seitlichen Säulen verlängert. Man muss davon ausgehen, dass die Antoniusfigur hinter dem Tabernakel in einer erhöhten Position aufgestellt war. Die alte hoch liegende Mensa aus dem 15. Jahrhundert wurde zumindest seit dem 19. Jahrhundert, vielleicht auch schon seit 1725, nicht mehr genutzt. Statt dessen wurde eine davor liegende, über zwei Antrittsstufen erreichbare Mensa für die Feier der hl. Messe erbaut. Diese wurde 1931 beseitigt und durch die heutigen vier Stufen zum Hochaltar ersetzt.

Die Pläne für den heutigen Tabernakel datieren vom 14. November 1931. Es handelt sich um ein Metallgehäuse, das mit Holz (Maquetterie) verkleidet war. Darüber erhob sich ein Messingbaldachin, der es gestattete, die Oberfläche des Tabernakels für die Ausstellung eines Kruzifixes (Alltag) oder der Monstranz (Festtage) zu nutzen. Der Baldachin wurde bald nach der Wiederaufstellung des restaurierten Hochaltars abgebaut. Seine Einzelteile sind vorhanden.

Kostenvorschläge für die Mensafläche, die Maquetterie des Tabernakelgehäuses, den Baldachin und für die Predella wurden eingeholt. Es besteht die Möglichkeit einer einfachen Anbringung von Blendfeldern, z.B. aus profilierten und vergoldeten Holzleisten, ebenso wie eine Orientierung an den durch alte Fotografien und die Altaraufnahme von 1930 bezeugten Bogenfeldern und Pilastern. Die Wiederverwendung des Tabernakelaufsatzes von 1931/32 wäre wünschenswert, da er mit der Front des Tabernakelgehäuses eine gestalterische Einheit bildete und überdies in der Zukunft zusammen mit der Verglasung des ovalen Fensters unter der Orgelempore das einzige in der Kirche verbliebene Stück der künstlerischen Neuausstattung von 1932 wäre. Über die Details der Gestaltung wäre zu sprechen.

Dank

Der Dank des Beirates geht auch in diesem Jahr an all diejenigen, die sich für den Erhalt, die Pflege und eine angemessene Gestaltung der Justinuskirche für die Gottesdienstbesucher und alle Interessierten eingesetzt haben. Dies geschieht in den meisten Fällen ehrenamtlich und in der Freizeit, was angesichts des großen Umfangs der Aufgaben besonders zu würdigen ist.

Dr. Wolfgang Metternich

[IMPRESSUM](#)

[KONTAKT](#)

[VEREIN UNTERSTÜTZEN](#)

[ANFAHRT](#)
